

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

88 (27.7.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190471)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 „ „
für 1 Monat . . . 50 „
eincl. Postbestellgeb.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Politische Rundschau.

Vant, 27. Juli.

Berlin. Öffentliche Kritik der Alters- und Invalidenversicherung. Die „Magd. Ztg.“ läßt sich aus Berlin schreiben: „In den nächsten Wochen sollen hier öffentliche Arbeiter-Versammlungen einberufen werden, in denen der Entwurf einer Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter zur Diskussion gestellt werden soll. Nachdem offiziös auch die Arbeiter zur Begutachtung der gemachten Vorschläge aufgefordert sind, darf man annehmen, daß diesen Erörterungen Hindernisse nicht werden in den Weg gelegt werden, wenn sie sich streng auf das Thema beschränken.“ — Das „Berl. Volksbl.“ bemerkt zu dieser Nachricht: „Uns ist von einem in Arbeiterkreisen bestehenden Beschlusse, öffentliche Arbeiter-Versammlungen zur Kritik des Alters- und Invalidenversicherungsentwurfes einzuberufen, noch nichts bekannt geworden. Wir stehen aber nicht an, einen Versuch zu empfehlen. Nach den in den letzten Tagen der „Magd. Ztg.“ scheint ja in Regierungskreisen die Absicht zu bestehen, in diesem Falle die Jügel „etwas locker zu lassen“. Man wünscht augenscheinlich bei den Debatten im Reichstage den Vorwurf zu vermeiden, als seien die Jünger der Sozialistengesetz an der öffentlichen Kritik des Entwurfs verhindert und mundtot gemacht worden. Also aus Werk und Versammlungen einberufen!“

— **Arbeiterelend.** Aus Pavia schreibt man: „Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, waren jüngst die Reisefeldarbeiterinnen der Lomellina plötzlich von Schmerzen überfallen, welche die abergläubische Bevölkerung der Gegend als „bösen Geistes“ zuschrieb. Wie die nach Lomellina entsendete ärztliche Kommission konstatierte, ist dieser „böse Geist“ — der Hunger. Die armen Weiber, die größter Sommerhitze 16 Stunden täglich auf dem Felde beschäftigt und kaum notwendig mit Brot genährt, vermögen den Anstrengungen und Entbehrungen nicht zu widerstehen und unterliegen hysterischen Anfällen. Es wird eine Sammlung zur Abwehr des größten Elendes veranstaltet.“

— **Gefängnisflucht.** Aus Bielefeld, 22. Juli, wird der Elberfelder „Fr. Pr.“ geschrieben: Schreinermeister Hegemann, welcher sich bekanntlich vor kurzem wegen eines Jungensleidens nach Lippinpinge zur Kur gegeben hatte, ist wieder in Bielefeld eingetroffen, ohne jedoch die erhoffte Genesung gefunden zu haben. Zu dem Jungensleiden hat sich leider noch eine fatale Kopfkrankheit gesellt, welche die größte Ruhe und Schonung erforderlich macht. Das wenig befriedigende körperliche Wohlbefinden unseres Fremden ist durch eine dreimonatliche Gefängnisstrafe wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz u. hervorgehoben worden. Hoffen wir, daß uns der Wadere noch lange erhalten bleibt.“

— **„Im Dabeim“, jenem Familienblatte**, welches man als einen Ableger der „Kreuz-Ztg.“ und des „Reichsoloten“ betrachten kann, wird dem früheren Minister v. Puttkamer ein Nachruf gewidmet. Wir würden hier von dem überschwänglichen Vobe, das dem verstorbenen Minister und „treuen Pommer“ zu Theil wird, keine Notiz nehmen, wenn wir nicht auf einige Sätze gefaßt wären, die das Familienblatt für Junker und Wacker und diese selbst ganz hübsch kennzeichnen. Es heißt da: „Alle staatsfeindlichen Reigungen fanden in ihm den gefährlichsten Gegner. Polen und vermischte Elässer, Fortschrittler, Ultramontane, Sozialdemokraten und die internationale Judensippe wissen ein Lied davon zu singen. Diese Kämpfe aber als Heldenthat zu führen, war seinerzeit eine sehr gefährliche Sache, und Herr v. Puttkamer mußte so manches Jahr lang darauf gefaßt sein, seine Königstreue mit dem Leben zu bezahlen.“ Daß der „Held“ Puttkamer so lange in Lebensgefahr geschweht hat, haben die Leser des „Dabeim“ bisher sicherlich nicht gemerkt; jetzt werden sie hoffentlich den Entschluß Kaiser Friedrichs segnen, weil dadurch der treue Mann in den Stand gesetzt worden ist, am Abende seines Lebens ohne Furcht vor den Staatsfeinden und der Judensippe seinen Kohl bauen und seine Freunde als Domherr von Naumburg genießen zu können. Wir wollen dem „Dabeim“ bei dieser Gelegenheit mittheilen, daß gegen Herrn v. Puttkamer wirklich einmal ein Attentat verübt worden ist, und zwar an einer Stelle, wo er wohl nicht gerade darauf gefaßt war, seine Königstreue mit dem Leben zu bezahlen. Wenigstens hat Puttkamer selbst nichts davon erwähnt, als nach dem unvermeidlichen Vorspiele in der offiziellen Presse im Abgeordnetenhanse jene Rosette zur Sprache kam, welche in einem Zimmer des Ministeriums heruntergefallen war und Herrn v. Puttkamer unsehbar getroffen haben würde, wenn er nicht gerade anderswo gewesen wäre. In Erinnerung an diese Rosette wird das „Dabeim“ gewiß gern bestätigen,

daß das, was die Offiziösen damals nur schüchtern andeuteten, der Wahrheit entsprach und die Rosette durch einen fortschrittlichen Baumeister von einem jüdischen Fabrikanten bezogen und von einem sozialdemokratischen Arbeiter derartig angebracht worden war, daß sie den „Helderrin“ Puttkamer meuchlings erschlagen sollte.“

— **Ueber die Bauarbeiten am Nordostkanal** schreibt man der „Nat.-Ztg.“ aus Kiel vom 20. d. M.: „Die kaiserliche Kanalcommission veröffentlicht jetzt zwei Verhandlungsausführungen auf Erdarbeiten für den Nordostkanal, welche fast die gesammte, im Trodene herzustellende weisse Strecke des Kanals nach der Elbseite zu, und einen wesentlichen Theil der in den Verlauf des bestehenden, etwas über 100 Jahre alten Eiderkanals fallenden östlichen Linie umfassen. Es werden im ersten Theile, innerhalb des Bauamts II, 20,6 Kilometer Erdarbeiten ausgeschrieben, mit zusammen nicht weniger als 25,278 Mill. Kubikmeter auszubehender Erdmassen. Diese Strecke beginnt 5,6 Kilometer von der Elbe und reicht bis 26,2 Kilometer. Der höchste Punkt des Terrains, die bei 30 Kilometer liegende Wasserscheide von Grünholz, bei welcher wegen einer Bahnüberführung, eines der interessantesten Bauwerke am Kanal, eine hohe, selbst Kriegsschiffe mit voller Besatzung durchlassende Brücke hergestellt werden soll, ist in dieser Strecke noch nicht enthalten, sonst würde das Quantum des auszubehenden Bodens ein noch viel beträchtlicheres sein. Die östliche Linie, die zur Zeit ausgeschrieben wird, reicht von 70,74 bis 94,45 Kilometer, also nicht ganz bis an den Kieler Hafen heran, der erst bei 99 Kilometer erreicht wird. Die auf dieser Strecke auszubehende Erdmasse umfaßt 26,278 Mill. Kubikmeter. Im Ganzen handelt es sich also um 44,31 Kilometer mit 51,278 Mill. Kubikmeter. Da bereits ca. 6 Kilometer Strecke früher vergeben wurden, so wird, so bald die heute ausgeschriebenen Strecken in Angriff genommen werden, etwas über die Hälfte des im Ganzen 99 Kilometer langen Kanals in Arbeit sein. Der Verhandlungstermin ist auf den 31. August festgesetzt, die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Auf fast der ganzen demnächst in Angriff zu nehmenden Strecke sind die Barackenhäuten zur Unterbringung der Arbeiter bereits vollendet resp. ihrer Vollaendung ziemlich nahe.“

— **Welch merkwürdige Gedanken** sich manche Erzähler und Schriftsteller machen, erhellt aus den Schilderungen Dr. Hinzpeters über Kaiser Wilhelm II. Wir lesen dort u. A.: „Durch eine Verletzung bei der Geburt, welche als unheilbare Schwäche des linken Armes zur Folge gehabt, war seiner physischen und psychischen Entwicklung ein ganz eigenthümliches Hinderniß bereitet, welches zu beseitigen alle Kunst und Sorgfalt unfähig bleiben mußten, wenn nicht das Kind schon in ungewöhnlicher Energie des Willens dabei mitwirkte. Es galt, das natürliche Gefühl körperlicher Unbeholfenheit und der damit unvermeidlich verbundenen Zagheit zu überwinden. Es war für ihn (den Kaiser) eine eminente moralische Leistung, ein ausgezeichneter Schütze, Schwimmer und Reiter, der fähige, unerschrockene Mann zu werden, der für den Fall eines Attentats vor Allem den einen Wunsch hegt, daß ihm noch genug Kraft bleibe, um den Mörder zu packen und abzuschrafen.“ (!)

— **Herr v. Werell-Piesdorf** hat auf eine Anfrage erklärt, daß er glaube, durch seine Ernennung zum Hausminister zur Niederlegung seines Reichstagsmandats (Nüßlihausen) gezwungen zu sein, und daß er persönlich gern bereit sei, auch ferner den Wahlkreis zu vertreten.

— **Die neue Alters- und Invalidenversicherungsvorlage** wird von der Berliner „Baugewerks-Zeitung“ mit folgenden Kompetenzen begrüßt: „Ohne Frage wird für den Arbeiter damit wieder eine große Wohlthat geschaffen. Werden dann die drei großen Gesetze — das Krankentagegeld, das Unfallversicherungsgesetz und die Alters- und Invalidenversicherung — zusammen, so hört das Proletariat unter den Arbeitern gänzlich auf, wie es ja schon jetzt durch die beiden erkrankten Gesetze auf ein sehr geringes Maß gemindert worden ist, und man kann sagen, daß nirgends auf der ganzen Erde in so ausgiebiger Weise für den Arbeiter gesorgt wird, wie in Deutschland.“

— **Was der Dank Feilich, Redakteur** der genannten Progenzeitung, unter „Proletariat“ nur verstehen mag?

— **Das Sozialistengesetz.** „Die Stellung“ schreibt die „Fr. Ztg.“, welche die nationalliberale Partei zum Sozialistengesetz in der vergangenen Session eingenommen hat, ist eine in vielen Beziehungen unklare. In der Kommission führten für dieselbe vorzugsweise die Herren Professoren Marquardien und Wender (Jena) das Wort. Dieselben traten mit Eifer dafür ein, daß die Genehmigung zur Verlängerung dieses Gesetzes ertheilt werde, mit ebenso großem Eifer aber dafür, daß diese Verlängerung nur auf zwei Jahre erfolge. Was nach Ablauf

von zwei Jahren geschehen solle, darüber haben sie jede einigermaßen bindende Aeußerung vermieden. Sie haben nicht verhehlt, daß es ihnen unbequem sei, ein solches Gesetz immer wieder von Neuem zu verlängern, haben die Hoffnung ausgesprochen, daß dasselbe unnötig werden würde, sie haben aber in keiner Weise sich verbunden, zu irgend einem Zeitpunkt für dasselbe nicht wieder zu stimmen. Ihre Haltung gestattete den Schluß, daß sie nach Ablauf von zwei Jahren sich genau so verhalten werden, wie sie sich jetzt verhalten haben, daß sie von Neuem bedauern werden, daß die Beseitigung dieses Gesetzes noch nicht angängig sei, und daß sie es dann von Neuem verlängern werden. Außerhalb der Kommission haben hervorragende Mitglieder der Partei, die der Kommission nicht angehört, sich in Privatgesprächen dahin geäußert, das Ausnahmegefeß müsse nach zwei Jahren in das gemeine Recht hineingearbeitet werden. Daß damit irgend eine materielle Aenderung des bestehenden Zustandes verbunden sein sollte, haben sie nicht gelagt, und man konnte eben so leicht zu dem Schluß kommen, daß sie durch eine Verallgemeinerung der Ausnahmebestimmungen den Zustand noch verschlechtern wollen.“

— **Ein sachkundiges Urtheil** fällt die „Monatschrift für Textil-Industrie“, das Organ des Vereins deutscher Wollkämmer und Rammgarntspinner. In einem Artikel über die Baumwollindustrie der Vereinigten Staaten sagt sie treffend: „Wie in jeder anderen Industrie, so sind heutzutage auch in der Baumwollindustrie diejenigen Establishments die rentabelsten, welche die größte Produktionsfähigkeit besitzen und mit den besten und neuesten Maschinen arbeiten. Kleine Establishments bezahlen deshalb heute auch lange nicht so gut wie die großen. Diese Lage der Dinge ruft denn auch neben der Anlage neuer Institute eine allgemeine Ausdehnung und Vergrößerung der bereits bestehenden Spinn- und Webfabriken hervor; die Nachfrage nach den neuesten Erfindungen und verbesserten Maschinen ist eine sehr rege in dieser Branche, da die bestehenden Establishments zu stetigen Neuanfassungen und Veränderungen gezwungen sind, um sich gegen die neuen Fabriken konkurrenzfähig zu halten.“ Die Kleinen geben zu Grunde, die Großen mühen den Großen und diese den Riesenkapitalisten im wilden, jüggelosen Konkurrenzkampf Platz machen.

— **Elberfeld, 24. Juli.** (Majestätsbeleidigung.) Ein an der Mühlenstraße wohnender Dachbeder wurde wegen Majestätsbeleidigung in Haft genommen. Mögen namentlich die Arbeiter in ihren Ausdrücken recht vorsichtig sein; das Democantenthum greift bekanntlich jede zweideutige Bemerkungen auf und konstruirt hieraus Majestätsbeleidigungen.

— **Gräfrath, 23. Juli.** (Die „bösen“ Sozialdemokraten.) Seit mehreren Tagen wurde aus dem mit einer Dornhecke umgebenen und verschlossenen Garten eines hiesigen Vademesters mehrfach Gemüse gestohlen. Von dem Schwiegervater des Bestohlenen wurde die Vermuthung ausgesprochen, das könnte nur von Sozialdemokraten (!) geschehen sein. Die Polizei wurde zur Abfassung des Diebes in Bewegung gesetzt und ihr für den Fall des Ergreifens 20 Mk. verprochen. Am vergangenen Freitag, Morgens früh zwischen 5 und 6 Uhr wurde der Dieb von der Polizei abgefaßt und dem Bestohlenen zugeführt. Wer war es? Kein Sozialdemokrat, sondern — o Graus — die Nichte des Eigenthümers.

— **München, 21. Juli.** In der schon gemeldeten Geheimbundsaffaire berichtet die „A. A.“: „In der seit Beginn dieses Jahres gegen die hiesigen Sozialdemokraten schwebenden Kriminaluntersuchung wegen Geheimbündelei — dem vierten Münchner Geheimbundsprozess seit 1882 — ist seitens der Staatsbehörde gegen 12 Sozialdemokraten die Anklage erhoben worden, darunter auch gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Ignaz Auer, welcher bekanntlich seit einigen Jahren hier wohnt und nach den Erhebungen der Anklagebehörde eine führende Rolle hier inne haben soll. Auer Auer ist noch Gastwirth Wirt nebst Sohn in den Prozess mitverwickelt, sowie eine fast 60jährige Frau, von der gelagt wird, sie habe ihren Namen als „Dedadresse“ hergegeben. Die Organisation der hiesigen Sozialdemokratie erfährt durch diese abermalige Anklage eine neue Beleuchtung nicht und bietet letztere somit nach dieser Richtung hin kein besonderes Interesse. Gleichwohl haben die Theilhabenden mit einer gewissen Spannung dem Ausgang des Prozesses entgegen, da sich dieselben lebhaft für die Opfer einer hoshaften Demagnation halten und jede strafbare Handlung entschlossen in Abrede ziehen.“

— **Stuttgart.** (Geheimbundsprozess.) Schreiner Gutkunst wurde am vorigen Freitag Abend nach 37tägiger Unter-

Bezug auf den Korn gesagt: „daß er als Streber der schönsten Sorte unfaubere Mittel gebraucht und sich prozessorisch und denunziatorisch auf die Ruhmeshöhe jener „pflichtgetreuen“ Beamten des Herrn preussischen Ministers von Puttkamer habe aufschwingen wollen“; ferner: „daß man ihn bereit ist die Habrit „Politische Gaufler und Hanswurste“ einreiben werde“ u. s. w. Der Angeklagte bestritt, daß sich diese Kritik des Verhaltens des Korn auf dessen amtliche Thätigkeit beziehe. Es werde lediglich das unqualifizierbare Auftreten Korn's in politischen Wähler-versammlungen bei Gelegenheit der Februarwahlen im Jahre 1887, sowie bei den späteren Gemeinderatswahlen darin gekennzeichnet. Er habe dem betreffenden Artikel Aufnahme gemährt in dem Bewußtsein, nur die politische Thätigkeit des Korn damit zu kennzeichnen. Er habe dabei die Ueberzeugung gehabt, daß die f. Werst niemals berechtigt sei, die Bewohner einer selbstständigen oldenburgischen Gemeinde durch einen ihrer Sekretäre beauftragten und politisch bevormunden zu lassen. Darum habe er auch einer etwaigen Privatbeleidigungslage mit größter Seelenruhe entgegengetreten. Hätte er allerdings gemußt, daß Korn nicht den Muth haben würde, eine Privatlage anzustrengen, sondern sich hinter seine Beamtenqualität verschänzte, dann hätte er vielleicht die Ausdrücke in der Notiz mehr abgemildert und dafür mehr sachlichen Ausführungen über das unqualifizierbare Auftreten Korn's Raum gegeben, die zu begründen ihm allerdings nur unter der Voraussetzung möglich gewesen wäre, daß einzelne abhängige Erzfürzen eine Maßregelung zu gewärtigen hätten. Die f. Werst sei deshalb zur Stellung eines Strafantrages nicht berechtigt, da die Politik nicht zum Verwaltungsressort der f. Werst gehöre, ein Beamter der Werst also, der sich in politischen Wähler-versammlungen derartig benehme, daß er sich in Bezug darauf eine harte Kritik zuzieht, niemals in Bezug auf seinen Beruf beleidigt worden sein könne. Daß das Auftreten Korn's als politischer Agitator aber wohl eine solche Kritik, wie sie in der Notiz über ihn gefaßt worden sei, verdiene, darüber ersucht Angeklagter die mitgebrachten Urteile zu befragen. Gerichtssitzung wird jedoch nur die Vernehmung des vom Anwalt des Angeklagten, Herrn Krabshöfer, geladenen Zeugen Herrn Gemeindevorsitzer Meenz für notwendig erachtet, welcher dem auch über das prozessorische Auftreten Korn's in einer Wählerversammlung Verchiedenes bekundet. Eine Vernehmung der Zeugen Schulz und Hug wird gerichtsseitig abgelehnt. Der Staatsanwalt erklart in der Notiz schwere verläumdnerische Beleidigungen des Korn in Beziehung auf seinen amtlichen Beruf. Die f. Werst sei zweifellos berechtigt, ihre Arbeiter in Bezug auf ihre politische Gesinnung beaufsichtigen zu lassen, um die sozialistischen und oppositionellen Arbeiter event. Falls auszumergen und sich einen Stamm patriotischer Arbeiter sichern zu können. Diese Ueberwachung der Arbeiter in der Gemeinde Bant habe zu den Amtsfunktionen des Korn gehört, denn ihm sei die Pflege des patriotischen Geistes zur Pflicht gemacht und komme es nicht darauf an, ob er diese Thätigkeit auf preussischem oder oldenburgischem Gebiet zur Ausführung bringe. Er halte eine schwere Strafe für angemessen und beantrage 6 Monate Gefängnis. Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Krabshöfer hält, falls der Gerichtshof eine Verurteilung aussprechen würde, eine Geldstrafe für angemessen, da der Angeklagte wegen eines großen Vergehens noch nicht vorbestraft sei, im Uebrigen auch die gereizte Stimmung, die sich in Folge des Auftretens des Korn in Arbeiterkreisen gebildet, in der Notiz zum Ausdruck und strafmildernd in Betracht komme. Nach längerer Beratung verurteilt der Gerichtshof das Urtheil, welches dem Angeklagten einen Monat Gefängnis zuerkennt. Die Beamtenbeleidigung sei in dem Passus enthalten: „daß Korn als Streber der schönsten Sorte unfaubere Mittel gebraucht und sich auf die Ruhmeshöhe der pflichtgetreuen Beamten des Herrn preussischen Ministers von Puttkamer habe aufschwingen wollen“. In dieser Wendung sei unbedingt eine Beleidigung des Korn in Bezug auf seine Stellung als Beamter enthalten, denn nur auf einen Beamten könne das Wort „Streber“ Anwendung finden. Der Staatsanwalt beantragt hierauf die sofortige Verhaftung des Angeklagten wegen Fluchtverdacht. Der Verteidiger widerspricht dem. Der Angeklagte bemerkt, daß es bei seinen Gesinnungsgenossen nicht Mode wäre, sich einer so geringfügigen Strafe durch die Flucht zu entziehen. Wer das thäte, wäre moralisch todt. Ihm fane die Zumuthung der Haftentziehung lächerlich vor. Der Gerichtshof beschließt ohne weitere Beratung den Antrag des Staatsanwalts abzulehnen. — Wir werden auf die Urtheilsbegründung noch zurückkommen.

Bant, 26. Juli. Am 28. Juli, Abends 8 Uhr, findet im Saale „zur Arche“ eine große öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Karl Frohme aus Hannover über die Nothwendigkeit, Charakter und Umfang sozialer Reformen mit besonderer Berücksichtigung der Alters- und Invaliden-versorgungsvoorlage einen Vortrag halten wird. Bei dem großen Interesse, welches die Arbeiter gerade an solchen Reformen haben müssen erscheint es angebracht, ganz besonders auf einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung hinzuweisen, um die Ansicht des bewährten Vertreters der Arbeiterinteressen im Reichstags über dieses interessante Thema anhören zu können.

Bant, 26. Juli. In dem Bericht über die letzte Gemeinderathssitzung sind einige Ungenauigkeiten enthalten. So wurden die Anträge des Großherzogl. Amtes betr. die sanitätspolizeilichen Vorschriften etc. nicht vollständig, sondern nur theilweis vom Gemeinderath akzeptirt und ferner nicht die Uebernahme der Dafenstraße von der Dafenbaukommis-

sion, sondern von der Oldenburger Spar- und Leihbank rüstirt.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Ein Feind des Bieres ist erndet und zwar kein Bacillus Wirtreflus, sondern etwas viel näher Liegendes. Wer sich an einem heißen Sommertage vor der Thür eines einladenden Wirthshauses zur Last niedersetzt, hat es wohl mehr als einmal schon erfahren, daß die erste Hälfte des ihm dargereichten Getränkes wohl vortrefflich munde, daß jedoch, sobald er nach einigen Minuten auch den Rest in Angriff nehmen wollte, die Nechtheit des braunen Getränkes sich verflüchtigt hatte. Und er sagte achselzuckend, die Wärme sei Schuld an der Schalkheit des Bieres. Nun aber legt Dr. W. Schulze in den „Wittelsungen“ der Veruchsstation für Brauerei und Mälzerei in Wien“ die Resultate seiner Untersuchungen über diese Frage nieder und eröffnet einen überraschenden Einblick in dieses Gebiet. Dr. Schulze, welcher seine Versuche mit Münchener, Wiener und Pilsener Bier aufgestellt hat, konstatirt, daß das Sonnenlicht ein Todfeind des Bieres ist, der unermülich von Morgens bis Abends über jenes Bier herfällt, das ihm in durchsichtig gläsernem Gewande ausgelegt wird. Die Eile, mit welcher die Fäulnisvorgänge vornehmend, ist wirklich zu arg. Dr. Schulze findet, daß der durch die Sonnenstrahlen hervor-gebrachte üble Geruch und Geschmack beim Münchener Bier schon in 3/4 und beim Wiener Bier in 4 Minuten deutlich wahrzunehmen ist. Aber auch das zerstreute Tageslicht wirkt ziemlich schnell auf die Quantität des Getränkes ein. Bleibt ein mit Bier gefülltes Glas selbst an einem trüben, nicht bewölkten regnerischen Tage eine halbe Stunde am Fenster stehen, so ist es mit Duft und Zartheit des Getränkes dahin. Dunkelheit ist daher das billige Konser-vierungsmittel des Bieres. Wider die Natur des Bieres sind daher auch alle durchsichtig gläsernen Trinfgefäße; ihr entspricht einzig und allein der in Bayern seit jeher übliche Deckel-Steinrug. O, diese Bayern! ruft das Wiener Blatt, ihnen hat der Himmel ein so feines Verhältniß, einen so feinen Sinn für Alles gegeben, was mit dem edlen Gerten-saße zusammenhängt, daß sie schon vor vielen Jahrhunderten intuitiv Dasjenige erkannt haben, dessen Zweckmäßigkeit heute der gesammten Welt erst wissenschaftlich nachgewiesen werden muß! Das hierwirdigste Trinfgefäß ist nach Dr. Schulze das deckellose weisse Glas! Den obenangeführten Gründen ist es vielfach zuzuschreiben, daß berechtigte Klagen über schlechtes Bier in den Gartenrestaurationen laut werden. Ist allerdings ist schlechtes Bier auch auf das Conto des Wirthes zu setzen, der dem edlen Stoff nicht die richtige Behandlung zu Theil werden läßt, die Apparate nicht sauber hält und dergl. mehr.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Das Familienvelo-ziped. Eine Dame und einen Herrn auf einem Dreirad durch die Straßen Berlins saulen zu sehen, ist ja nichts seltenes mehr; geftern Abend in der ersten Stunde erschien, wie die „Nat. Zeitg.“ schreibt, in der Leipzigerstraße ein förmliches Velozipedomnibus, auf dem vier Personen Platz genommen hatten; ein älterer und ein jüngerer Herr und zwei Damen. Das eigenthümliche Gefährt machte natürlich viel Aufsehen; jüngst hatte ein Wählball in Zeichnungen, welche die Entwidlung des Velozipedes kennzeichnen sollten, den Ausgang einer Familie mittels dieses Befehls auf das Land für das Jahr 1900 dargestellt; unsere schnelllebige und eilig schaffende Zeit ist dem Reizner um 12 Jahre zuvorgekommen, gellern zog, wie bemerkt, eine ganze Familie auf dem Veloziped durch die Leipzigerstraße nach dem Thiergarten hinaus. — Bis zu einem dreißigsten Wehittel haben wir es hier in Wilhelmshaven auch schon gebracht. Wenn wir nicht irren, befindet sich ein derartiges Fahrzeug im Besitz des Herrn Brauereibesizers Braal und hat derselbe schon mehrfach in Gemeinschaft einiger flotter Fahrer mit demselben Ausfahrten unternommen.

Oldenburg, 24. Juli. Am Sonntag feierte der hiesige Ortsverband der deutschen Gewerksvereine (Kirch-Dunder) das 20jährige Stiftnngsfest des Verbandes durch einen Festzug nach dem Schuppenhose, einer „glänzenden“ Festrede des Herrn Vandidirektor Propping und nachfolgendem Ball. Zur Einleitung des Festes hielt ein Gewerksvereiner, Herr Bakenhus, eine Begrüßungsrede, in welcher er unter Anderem ausführte, „daß die deutschen Gewerksvereine sich immer mächtiger entwidelt haben“ und ihre Aufgabe, die materielle Noth des Arbeiters nicht auf dem Wege der sozialen Revolution (hu! hu!) sondern im Einklang mit den Arbeitgebern zu heben, fest im Auge behalten. (Schade, daß bisher von einer gegläuteten harmonischen „Hebung“ noch nichts ver-lautet hat und Herr Bakenhus sich ebenfalls darüber aus-schwieg. In Oldenburg thut's wahrhaftig Noth; nur scheint's, daß die braven Gewerksvereiner bisher noch keine „Harmonie“ hineinbekommen haben, denn nirgends treten die Herren Arbeitgeber einer „friedlichen Hebung der materiellen Noth ihrer Arbeiter“ schroffer entgegen, als gerade dort.) Herr Bakenhus fährt dann weiter aus, daß bei Gründung der Gewerksvereine diese von den Sozialdemokraten alsbald für todt gefagt wurden, trotz-dem die Sozialdemokraten nicht notwendig, Märchen um seine „Arme“ und deren „kräftige Entwidlung“ zu beneiden, denn tausend und aber tausend Arbeiter dürften gar keine Abnung von der Existenz dieser so „kräftig ent-widelteten“ Arme haben. Selbst in Oldenburg scheinen andere Organisationen ihr über den Kopf zu wachsen. Wie bedeutungslos die ganze Gewerksvereinspielerei für die Arbeiterbewegung resp. die Hebung der sozialen Lage der Arbeiter ist, ergibt sich aus dem mit Stolz wiederge-gabenen Thatfache, daß nur 60 000 Arbeiter den zahl-reichen Kassen und Vereinen des Verbandes angehören, amähernd so viel, als eine einzige der nicht „Kirch-Dunder'schen“ zentralisirten freien Hülfsklassen am Mit-

gliedern zählt. Wie mächtig müßte die gewerkschaftliche Bewegung unter den deutschen Arbeitern sein, und wohin würden die armen Gewerksvereiner à la Max Kirsh von dieser „kräftigen“ Strömung weggespült werden, wenn man eben nicht allüberall den Arbeitern die Hände binden und damit aber auch zugleich die „Harmoniebestrebungen“ von Märchen's Garde auf glänzende an absurdum führen würde.) Die Festrede des Herrn Vandidirektor Propping bewegte sich in schwungvoller Form im gleichen Geleise. Herr Propping sagte: „Die Gewerksvereine sind gegründet auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung, sie verfolgen ein Programm der Reform, erstreben nicht die Revolution. (Was ihnen jedenfalls auch wohl noch Niemand zugetraut hat.) Daher stehen die Gewerksvereine im bewußten und grundsätzlichen Gegenlag zur Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie mit ihrer Regelung der Produktion, des Lohnes und der Konsumtion ausschließlich durch den Staat, setzt eine vollständige Befestigung der gegebenen Gesellschaftsordnung voraus, führt mithin zur Revolution (so). Der sozialdemokratische Staat, wenn er jemals zu verwirklichen wäre, von welchem alles verlangt und erwartet würde, dem daher der Einzelne seine persönliche Freiheit zum Opfer bringen müße, er würde die größte Tyrannei sein, die jemals auf Erden bestaud. Dem gegenüber stehen die Gewerksvereine auf dem Boden der persönlichen Freiheit, erkennen nur in dieser das Glück des Einzelnen, des Volkes und im Besonderen des Arbeiterstandes.“ Schön gesagt! Das sind die alten Eugen Richter'schen Tyrannen, mit welchen er vor dem Jahre 1878 die Sozialdemokraten „töden“ wollte. Und dabei ist dem tapferen Eugen die Sozialdemokratie so vollständig über den Kopf gewachsen, daß er sich mit seinem Feind nur allzugerne bei passender Gelegenheit unter die schützenden Flügel derselben begibt. Wenn man die Anglimmel aber nicht mit der „Revolution“ grauslich machen kann, dann hat es eben mit der Befämpfung der Sozialdemokratie nicht viel auf sich. Reitet man dann noch kräftig auf dem alten Klepper „persönliche Freiheit“ herum, dem die bösen Sozialdemokraten dem Schinder überliefern wollen, dann bekommen die Wieder-meyer einen heillosen Nessel. Die vernünftigen Arbeiter denken bestens für die „persönliche Freiheit“ des Ver-hungerns, und diese wäre ihnen nach dem freimüthigen laissez faire, laissez passer, denn ja auch die Gewerksvereine huldigen, schließlich allenfalls noch belassen. Die „Gewerksvereine“ haben bisher wenigstens noch nichts gethan, um die Arbeiterschaft gegenüber einer stetig sinkenden Tendenz der Arbeitslöhne zu schützen. Mit großsprecherischen Phrasen, zu denen die entsprechenden Leistungen fehlen, ist nichts gethan. Wenn dann immer die englischen Gewerksvereiner als Musterknaben hingestellt werden, so made man denen doch gefälligst nach, was diese bisher erreicht haben. Obgleich das im Großen und Ganzen bezüglich einer durch-greifenden und ernsthaften Besserung der Arbeiterlage blutwenig ist, so wird Max Kirsh und seine Matadore dies Wenige nachzumachen nicht einmal im Stande sein. So ohnmächtig als Märchen mit seiner Armee steht doch wohl keine Arbeiterorganisation der ganzen Welt, selbst die allerunbedeutendste mit eingerechnet, nicht da. Noch schlimmer ist die Sache jetzt geworden, wo den Bestrebungen der Gewerksvereine durch die f. preussische und f. l. deutsche Sozialreform Konkurrenz gemacht wird. Die gelinde Be-flemmung darüber machte sich auch in der Festrede des Herrn Vandidirektor bemerkbar in dem er sagte: „Damit aber die Arbeiter dies Ziel einer gehobenen sozialen Stellung mit Freudigkeit und ausdauernder Thätigkeit erstreben können, haben die Gewerksvereine ihr Kraßfamein, ihre Kranten-, Unterstühtungs- und Invalidenklassen gegründet, die den Zweck der dauernden Sicherstellung der Arbeiter haben. Trotzdem der Staat seit einigen Jahren ähnliche Einrichtungen durch das ihm allein zuständige Mittel des Zwanges geschaffen hat und noch schaffen will, sind diese auf dem Boden der freiwilligen Vereinsthätigkeit gewachsenen Klassen der Gewerksvereine durchaus nicht überflüssig geworden.“ Noch nicht! aber wie lange wird's noch dauern, dann werden die „Pampels“ wie Pilze aus der Erde schießen und die jetzt noch „nicht überflüssigen“ Klassen werden völlig überflüssig werden. Nach den Schilde-rungen des Herrn Propping müßte in England ein wahr-haft idealer Zustand im Arbeitsverhältniß durch die Ge-werksvereine geschaffen worden sein. Man höre nur, was er bei einem weiteren „Aufblähen“ der Gewerksvereine hier bei uns prophesieirt: „Dann wird auch bei uns wie in England die freitige Lohnfrage in friedlicher Weise durch Schiedspruch gelöst werden, und an Stelle des jetzt noch oft unerwidlichen und inhumanen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern wird auch bei uns ein schöner, auf gegenseitiger Achtung beruhender Zustand treten. Nicht blos den Arbeiterklassen, sondern der ganzen Industrie, der Gesammtheit der Staatsbürger wird es zum Segen gereichen.“ Herr Propping scheint nie von den erbitterten Lohnkämpfen, von dem oft wahr-haft niederträchtigen Verhalten der Fabrikanten bei den-selben und dem schamlosen Ausbeutungssystem gehört oder gelesen zu haben, welche trotz der Gewerksvereine in Eng-land auf der Tagesordnung stehen. Mit kleintlichen Mitteln lassen sich keine großen Zwecke erreichen. Wögen die Schächden des Herrn Doktor Kirsh ihren Schwedengang wandeln, die denkenden Arbeiter tragen dem Geist der Zeit Rechnung und stürmen ihnen voraus, sie unter Dohniaden zurüchlassend.

Sothwasser.
Bant-Wilhelmshaven.
 Freitag, den 27. Juli Verm. 3.32 Nachm. 3.40
 Sonnabend, den 28. Juli „ 4.09 „ 4.20

Ausverkaufs-Notirungen

von
N. J. Pels
Bismarckstraße Nr. 18.

Ungebleichte Nessel (baumwollene Leinen, pr. Meter 22, 28, 30, 33, 37 Pfg.
Weiß und bunt Piquee, 35 Pfg.
Peluche-Piquee, 45 Pfg.
Blaudruck, echtfarbig, 35 Pfg.
Halbleinen, 31 und 35 Pfg.
Hemdentuch, 22, 25, 27, 30 Pfg.
Schirting, weiß, grau, schwarz, 20 Pfg.
Grauer Nessel, 25 Pfg.
Eisfasser Cretonne Forte, echtfarbig, 45 Pfg.
Croisee Möbel, 48 Pfg.
Bunter Kleider-Rattun, Parthie 15, 20 Pfg.
Wiener Leinen, 35 Pfg.
Roth Varchend, 38 Pfg.
Gedruckt Hemden-Varchend, 35 Pfg.
Bett-Chelas, □ 85 cm, echtfarbig, 35 Pfg.
Bett-Inlett, 65 Pfg.
Bett-Inlett, ohne Naht (für einschläfr. Bett) 5,50 Mk.
Flanell, reine Wolle, roth, 80 Pfg., grau, blau, 90 Pfg.
Kleiderstoffe, coul., 100 cm breit, 85 Pfg.
Schwarz Cachemir, 100 cm, 80 Pfg.
Mixed Lustre, grau, 35 Pfg.
Lustre, schwarz, 35 Pfg.
Warp, 30 Pfg.
Weiße Gardinen, 35 Pfg.
Manilla-Gardinen, breit 75 cm, 45 Pfg.
Varchend-Bettlaken, rothgerändert, 150/200 cm, 1,50 Mk.
Weiße Waffeldecken, 1,75 Mk.
Hanttücher, Dyd. 2,80, 3,50 Mk., Stüd 25, 30 Pfg.
Tischdecken, weiß Halbleinen, 100/130 cm 1 Mk., 110/130 cm 1,20 Mk.
Servietten, 66/66 cm, 35, 45 Pfg.
Schiffstuchdrell, 25 Pfg.
Manilla-Tischdecke mit Franche, 130/130 cm, 1,25 Mk.
Manilla-Tischdecke mit Schnur und Quasten, 136/130 cm 1,75 Mk.
Leppiche %, Qualität Germania, 5,25 Mk.
Corsetts, 70, 90 Pfg., 1,50 Mk.
Corsetts mit auschnürbaren Vöfchelangen und Seitenhengen, früher Mk. 3, jetzt Mk. 2.
Damen-Unterröcke, 1 Mk.
Damen-Beinkleider, grau, baumw., gewebte, 1 Mk.
Herren-Mützen 50 Pfg.
Herren-Hüte 1,75 Mk., modernste Facon in hart und weich.
Sonnen- und Regenschirme 1,25 Mk.

Ferner:

Promenaden-Mäntel, schwarz, 10 Mk.,
Umhänge, schwarz, 15 Mk.

Herren-Anzüge zu 15 Mark,
Damen- u. Kinder-Regenmäntel

in schöner Auswahl
und modernen Facons und Stoffen.
Knaben- und Burischen-Anzüge

wie auch alle übrigen von mir geführten Artikel gebe während des Ausverkaufs zu enorm billigen Preisen ab.

Sealskin-Corsetts 1,25 Mk. und 1,50 Mk.

Weisse Feston-Schürzen 1 Mk.

Crème Tüll-Stoff-Schürzen
1,50 Mk.

Eine große Parthie Bett-Chelafz-Beiste.

Crème Tüll-Barben
weiß 35 Pfg., schwarz 45 Pfg.

N. J. Pels, Bismarckstr. 18.

Großes Lager in Tzitolagen, Untergängen f. Damen u. Herren in reiner Wolle (Prof. Dr. Jaeger's System), Kallwolle u. Baumwolle. Große Auswahl in Tischzeugen, als Gedecke, Servietten, feinerer Parthiescher in Jacquard, Drell z.

Wieder-Vertrieb in reichhaltiger Auswahl und bekannter solcher Waare und Nachfabrik. Großes Lager Herren- und Damen-Garderobe in Graue, Gelbe, Blau, in schwarz, weiß und farblich.

Große öffentliche

Volks-Versammlung

Sonnabend, den 28. Juli,

Abends 8 Uhr,

im Saale d. Hrn. **Paul Hug** „Zur Arche“
in Bant.

Tages-Ordnung: Nothwendigkeit, Charakter und Umfang sozialer Reformen unter besonderer Berücksichtigung der Alters- und Invaliden-Versicherungs-Vorlage.

Referent:

Reichstagsabgeordneter **Karl Frohme**
aus Hannover.

Um recht zahlreichen Besuch der Versammlung ersucht

Der Eiberufer.

Wähler von Heppens!

Am 29. d. Mts., gleich nach Schluß des Gottesdienstes, findet die Erjahrung der auscheidenden Kirchenraths- und Kirchen-Auswahlsmitglieder statt.

Wähler, wenn Euch daran gelegen ist, daß Männer gewählt werden, welche das ihnen übertragene Amt nach besten Wissen und Gewissen vertreten, so gebt Eure Stimmen nachbenannten Herren:

**Wilhelm Kleinert, August Adena,
Friedrich Dellrichs, Johst. Fr. Schmidt,
Harm Spemann, Bernh. Gerdes,
Paul Rinne, Joh. Althen, Friedr. Gutzeit,
Carl Apelt.**

Stimmzettel sind auch bei der Kirche zu haben.

Bürgerverein Heppens.

Bringe mein wohl assortirtes Lager in

Damen-, Herren- und Kinder-Schuhzeug

in empfehlende Erinnerung.

Starkes Schuhzeug

für Arbeiter und Landleute ebenfalls in großer Auswahl vorräthig.

Reparaturen prompt und billig.

Carl Zeack, Belfort,

Werftstraße 13.

Ein kleiner eleganter

Kutschwagen

ist tag- oder stundenweise zu vermieten.

R. Fr. Ritter, vorm. Teakhoff,
Bant.

Suche

noch einige tüchtige Leute zum Bieraus-
schank am 5. August.

Carl F. Lübben, Bant.

Zu vermieten

zum 1. August eine Unterwohnung, auch
als Geschäftslokal passend.

L. Jansen, Neubremen.

Zu vermieten

zum 1. August d. J. eine kleine Ober-
wohnung. Neuenmühlenteiche.

Franz Fass.

Zu erfragen bei Hrn. Dinnen.

Umstände halber zum 1. August eine

Wohnung

zu vermieten.

Sedan, Schügenstraße 13,
1 Treppe.

Banter Consumverein

e. G.

Sonntag, den 29. Juli cr.,
Nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung

in der Restauration „Zur Arche“.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht.
2. Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinns.
3. Ergänzung des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen er-
sucht um zahlreiches Erscheinen
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbeunter- stützungskasse

deutscher Schiffbauer. (E. S.)
(Centrale Verwaltungsstelle Wilhelmshaven.)

Sonntag, den 29. Juli 1888,

Nachm. 3 Uhr:

Versammlung.

Tages-Ordnung.

1. Bericht über die Generalversammlung vom 9. Juli zu Hamburg.
2. Wahl der Beamten der örtlichen Verwaltungsstelle.

Der Vorstand.